

Redaktion
Dresden-Neustadt
u. Meißner Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
12 1/2 h.
Abonnements-
Preis:
vierteljährlich M. 1.50.
Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
andere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Sächsisch-Dorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 1. Spalte 15 Pfg.
Unter Eingabst:
30 Pfg.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidentanz,
Hofstein & Vogel,
Kudolf Roske,
G. v. Doube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.
u. s. w.

Nr. 52.

Donnerstag, den 1. Mai 1884.

46. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsisch-Dorzeitung“ für die Monate Mai und Juni nehmen alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen gegen Vorausbezahlung von 1 M. entgegen.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Die Anarchisten haben die Niederwalder Denkmalsentzündung durch ein furchtbares Verbrechen zu einem Tage deutscher Trauer und deutscher Schmach machen wollen und die Affaire scheint doch nicht so unschuldiger Natur zu sein, als man neuerdings annehmen möchte. Die Mittheilungen über dieselben werden nicht eher vervollständigt werden können, als bis die Untersuchung wider Reinsdorf, Bachmann und Genossen ihr Ende erreicht haben wird, was nicht mehr allzulange währen dürfte. Sowohl das eigentliche Willemsen'sche Attentat (in Elbersfeld), welches zu den ferneren Ermittlungen geführt hat, als auch diese dabei aufgefundenen Pläne der Uebelthäter sind nun ziemlich klar gestellt, so daß demnächst mehr darüber bekannt werden dürfte. Daß die Verbrecher u. A. auch ein Festzelt in Elbersfeld zu der Sedanfeier in die Luft sprengen wollten, wurde seiner Zeit bekannt. Soviel ist wahr und das kann schon jetzt gesagt werden, daß die Pläne der Anarchisten in Elbersfeld und Darmen in der That sehr weit aussehender Natur gewesen sind. Die Ergreifung des Reinsdorf, Bachmann und Genossen hat mancherlei schlimmen Dingen ein wenigstens vorläufiges Ende bereitet. Auf welche Weise die Polizei bei der Gelegenheit auch hinter den Plan betreffs des Niederwalddenkmals gekommen ist und wie weit dieselben Verbrecher auch in dieses Vorhaben verwickelt sind, muß einstweilen noch das Geheimniß der Untersuchung bleiben.

Bei Eröffnung der Montagssitzung theilte Präsident von Levetzow den Reichstagsmitgliedern mit, daß die deutsche Kolonie in San Francisco an die Angehörigen des verstorbenen Abg. Dr. Lasker eine Beileidsadresse gerichtet und von dieser dem Reichstage eine Abschrift zugesendet habe. Zunächst erledigte man alsdann eine Wahlangelegenheit, sowie einen Bericht der Reichsschulden-Kommission und ging sofort an die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, die Anfertigung und Verzollung von Zündhölzern betreffend. Bekanntlich war in erster Lesung der Theil der Vorlage, welcher die Erhöhung des Zollsaßes für Zündhölzer betrifft, lebhaft bekämpft worden. Dasselbe geschah auch heute; gleichwohl wurde schließlich die quest. Erhöhung mit

135 gegen 110 Stimmen vom Reichstage genehmigt. Das Haus ging später zur dritten Beratung des Gesetzentwurfs, welcher die Abänderung des Gesetzes über die eingeschriebenen Hilfsklassen vom 7. April 1876 betrifft, über. Im Wesentlichen wurden alle Beschlüsse der vorigen Lesung aufrecht erhalten und schließlich der Entwurf im Ganzen mit Majorität angenommen.

Im Abgeordnetenhaus wurde am 28. April bei der fortgesetzten dritten Lesung der Jagdordnung das konservativ-kerikale Kompromiß leider zum Besten des Jagdsports und zum Schaden der kleinen Grundbesitzer perfekt. In der zweiten Beratung war die Eingatterung des Roth- und Dammwides für den Fall, daß kein genügender Wildschadenertrag beschossen würde, angeordnet worden. Später wurden jedoch ausreichende Bestimmungen über letzteren getroffen, so daß man dann auf die Eingatterung hätte verzichten können. Nachdem man aber am Sonnabend den gesetzlichen Anspruch auf Wildschadenertrag wieder strich, war die Eingatterung die letzte Position, welche behufs des Schutzes der bäuerlichen Wecker vertheidigt werden mußte; trotz einer lebhaften Rede des kerikalen Abg. Conrad in diesem Sinne stimmte das Centrum gleich den Konservativen für die Befriedigung des Jagdvergnügens auf Kosten der Bauern; und somit ist das Ergebnis, daß die Jagdordnung mag nun im Herrenhause zu Stande kommen oder nicht — Schutz gegen Wildschaden nicht geschaffen wird. Eine längere Debatte rief wieder der „Sonntagsparagrah“ hervor, wonach an Sonn- und Festtagen alles Jagd- und Treibjagen und während des Gottesdienstes überhaupt jedes Jagen verboten sein soll. Der Sonntagsparagrah wurde schließlich in der von den Konservativen beantragten Fassung, wonach außerdem durch polizeiliche Verordnungen weitere Beschränkungen der Sonntagsjagd eingeführt werden können, angenommen.

In der Kommission des Reichstages zur Vorberatung des Socialistengesetzes war Montag Abend Minister v. Puttkammer wieder anwesend und theilhaftig sich lebhaft an der Debatte. Auch Staatssekretär v. Wöttcher, die sächsischen Bevollmächtigten v. Postlitz, Wallwig und Oberst v. Schlieben, der badische Bevollmächtigte v. Marschall und Präsident v. Levetzow waren bei der Beratung zugegen, welche sich um den ersten Antrag des Abg. Windthorst drehte, im § 9 unt. 2 des Socialistengesetzes zu streichen, wonach Versammlungen zu verbieten sind, von denen durch Thatsachen die Annahme gerechtfertigt ist, daß sie zur Förderung der socialdemokratischen Bestrebungen bestimmt sind. Nach längerer Debatte wurde der Antrag Windthorst's, trotz Widerspruchs der Vertreter der verbündeten Regierungen mit 13 gegen 7 Stimmen beschlossen. Zwischen der Regierung und

dem Präsidium des Abgeordnetenhauses soll eine Einigung dahin erzielt worden sein, daß die Session des Landtags noch vor Mitte Mai geschlossen werden kann. Der Reichskanzler soll sich schweren Herzens entschlossen haben, auf die Beratung der Steuervorlagen in dieser Session zu verzichten. Von einer anderen Seite verlautet jedoch, Fürst Bismarck beharre nach wie vor auf Erledigung der Steuergesetze. Die Petitionskommission des Reichstages hat am 28. v. M. eine Reihe Petitionen von pensionslosen Invaliden aus früheren Kriegen um Pensionirung (im Sinne des Antrags Büchtemann-Eberty) der Regierung zur Erwägung überwiesen. Die Anträge der Wahlprüfungskommission des Reichstags, die Wahlen der Abgeordneten Prinz Handjery, Samm und Täglichbeck zu kassiren, sollen bereits in der nächsten Woche im Plenum zur Beratung kommen.

Wie man aus maßgebender Quelle erfährt, haben die Anträge auf Wiedereinführung der Verurteilung in Strafsachen zur Zeit keine Aussicht.

Von den zur Theilnahme an der „ägyptischen Konferenz“ eingeladenen Großmächten hat, wie wir erfahren, Deutschland als erste Macht die Einladung angenommen. Oesterreich folgte als zweite, Italien hat sich als dritte angeschlossen. An der Zustimmung Rußlands ist gleichfalls nicht zu zweifeln. Indessen waltet völliges Dunkel über die von Rußland auf der Konferenz einzunehmende Haltung. Man darf annehmen, daß diese im Großen und Ganzen sich den orientalischen Ansprüchen geneigt zeigen werde.

Die Verwaltung des Norddeutschen Lloyd hat Anlaß erhalten, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob sie auf die Vorschläge der Reichsregierung wegen angemessener unterstühter Postdampferlinien nach Ostafrika und Australien einzugehen geneigt sei. Die letztere Linie würde sie lieber übernehmen als die erstere, in der die Konkurrenz mit einigen der stärksten Dampfschiffahrts-Gesellschaften der Welt auszuhalten sein würde. In ihrem Schooße fehlt es auch nicht an Stimmen, denen das angebotene Aequivalent zu niedrig erscheint. Eerst ist die Gesellschaft jetzt solide genug fundirt, um Alles leisten zu können, was irgend eine Unternehmung in oder außer Deutschland leistet.

Während die „Nat.-Lib. Korr.“ für ganz gewiß meldet, daß der Papst Herrn Ledochowski Verzicht angenommen habe, erklärt der „Kuryer Poznański“ von der Annahme des Verzichts durch den Papst und vollends von dem Verzicht des Posener Kapitels auf die Wahl seines Nachfolgers sei ihm absolut nichts bekannt. Wie lange und zu welchem Zwecke dieses officiöse Versteckspiel wohl noch getrieben werden wird?

In München fand das Georgs-Ritter-Ordensfest statt, dessen Feier mit größtem Pomp und namentlich

Fenilleton.

Aus verstreuter Saat.

Roman von Ernst Wichert.

(11 Fortsetzung.)

Ein armer Teufel! Darauf hin sah Minna ihn sich genauer an. Er trug sich doch gar nicht anders als die Herren vom Civil, die im Salon der Generalin verkehrten; seine Wäsche war immer sauber, sein Rock vom besten Tuch, seine Kravatte ohne Tadel, und er wechselte sogar die Handschuhe, ohne die er nie ins Zimmer trat, öfter als durchaus nöthig war. Er gab in vornehmen Häusern Unterricht und wußte so viel — sehr viel mehr als Herr Heinolt, zu dem sie Jahre lang wie zu einem Stern erster Größe aufgeschaut hatte. Er konnte ein Pfarrer werden und in der Kirche auf der Kanzel predigen. Zu den andern armen Teufeln, die sie bisher kennen gelernt hatte, wollte dieser gar nicht recht passen. Jedenfalls hatte er's aus eigener Kraft weit genug gebracht und verdiente, daß sie sich lebhaft für ihn interessirte.

In den Stunden war sie aufmerksamer als die Fräuleins; kein Wort entging ihr und ihr treffliches Gedächtniß hielt leicht fest, was sie gehört hatte. Bald wußten die Kinder, daß sie sich jederzeit an sie wenden und von ihr die beste Auskunft darüber erhalten konnten, was der Herr Kandidat gesagt und wie er's gemeint hatte. Sie half nun regelmäßig bei den Arbeiten, lernte alle Gedichte und geschichtlichen Jahreszahlen mit, rechnete im Kopf auch die schwierigen Aufgaben nach und wußte für

die deutschen immer Rath, wenn den Kindern bei allem Nachdenken gar nichts einfallen wollte. Wäre der Unterricht ihr selbst ertheilt, sie hätte kaum mehr davon profitieren können.

Dafür verehrte sie aber auch den Herrn Kandidaten in der Stille hoch und dachte Tags über mehr an ihn, als an irgend einen anderen Menschen, Fräulein Meta nicht ausgeschlossen, zu der sie doch die wärmste Zuneigung fühlte. Hätte sie nur in den Stunden mit antworten und ihm zeigen können, wie großen Antheil sie nahm. Aber sie saß ja da nur am Fenster, damit Jemand bei den Kindern sei und zählte gar nicht mit. Manchmal freilich, wenn sein Vortrag besonders spannend wurde, ertappte sie sich dabei, daß die Hände mit dem Nähzeug in den Schoß sanken und die Augen sich eine Weile starr auf das Gesicht des Lehrers besteten, wie wenn sie ihm die Worte aus dem Munde nehmen wollte. Sah er sie dann gleichfalls an, so erschrak sie heftig, zuckte zusammen und nahm rasch die Arbeit wieder auf. Vielleicht wurde sie auch roth.

Er hatte sich so gesetzt, daß er nur ein wenig den Kopf zu wenden brauchte, um sie mit seinem Blick wie zufällig zu treffen. Auch wenn sie eifrig nähte, merkte ihr seines Gehör aus dem Klange seiner Stimme, sobald er ihr zugewendet sprach. Das geschah sehr oft, besonders seit die Fräulein verrathen hatten, daß sie ihnen bei den Arbeiten helfe, und immer Alles besser wisse, als sie. Er hatte einmal behauptet, daß etwas von ihnen nicht ganz richtig aufgefaßt sei; sie waren aber mit großer Hartnäckigkeit dabei geblieben, daß er's so und nicht anders gesagt habe und hatten sich endlich, da ihnen kein Ausweg blieb, auf Minna berufen.

„Die muß es doch wissen!“ Nun hatte er sich über-rascht nach diesem untrüglichen Gewähnsmann umgesehen, aber gar nichts mehr bestritten, sondern nur bemerkt, er müsse sich nicht richtig ausgebrückt haben und wolle deshalb den Gegenstand noch einmal erörtern. Minna unterließ hinterher nicht, freimüthig zu bekennen, daß sie den Herrn Kandidaten falsch verstanden gehabt habe; aber sie drang damit nicht durch. „Nein,“ hieß es, „er hat's ganz gewiß so gesagt und redet sich jetzt nur aus.“

Seitdem schien es ihr öfters so, als trage er dies und das nur für sie vor. Er schweifte dann plötzlich vom eigentlichen Gegenstande ab und in Gebiete hinein, die sich dem kindlichen Verständniß unmöglich erschließen konnten. Er wendete sich dabei auch stets der aufmerksam lauschenden Zuhörerin am Fenster zu und brach, wenn er auch ihr unverständlich zu werden fürchten mußte, gewöhnlich mit dem tröstlichen Schlußsatz: „Darauf werden wir später nochmals zurückkommen,“ ab, um sich wieder mit den Fräuleins zu beschäftigen. „Heute war der Herr Kandidat sehr gelehrt,“ pfliegten dieselben dann wohl zu kritisiren.

So bildete sich zwischen diesen beiden Menschen ein Verhältniß, bevor sie noch ein einziges Wort mit einander gesprochen hatten, außer „guten Tag“ und „Adieu“. Und bei diesem Nothwendigsten blieb es sehr lange. Einmal trat er unbemerkt einige Minuten vor der Zeit ein, als sie den Kindern das Gedicht nochmals vorsprach, das sie aufzusagen hatten. Er störte nicht, sondern stand wie an die Stelle gebannt und legte den Finger auf den Mund, als Fräulein Elisabeth zufällig nach der Thür sah und zu lachen anfing. Das fiel dem jungen